

Tweet  
Facebook



Schmören gemeinsam in der Hölle: Inès (Pia Koch) (v.l.), Garcin (Antonio Gerolamo Fancellu) und Estelle (Selena Bakalios). Derzeit proben die Naumburger Schauspieler für Sartres „Geschlossene Gesellschaft“ - dem Auftaktstück in die „Sehnsucht“-Spielzeit.

Foto:

Nicky Hellfritzsch

Von Jana Kainz | 20.08.20 09:17

- **Mit Sartres „Geschlossene Gesellschaft“ wird in Naumburg die "Sehnsucht"- Spielzeit eröffnet.**
- **Derzeit laufen die Proben in der Marien-Magdalenen-Kirche.**

**Naumburg** - In der Naumburger Marien-Magdalenen-Kirche tut sich dieser Tage die Hölle auf - rein theatralisch. Intendant Stefan Neugebauer studiert mit dem vierköpfigen Ensemble das erste Schauspiel der angebrochenen „Sehnsucht“-Spielzeit ein. Und für den Auftakt greift der Intendant, der auch als Regisseur fungiert, vom Corona-Lockdown des Frühjahrs animiert, zum Drama „Geschlossene Gesellschaft“ des französischen Schriftstellers Jean-Paul Sartre. Am 4. September, 19.30 Uhr, hat die Naumburger Inszenierung Premiere.

Schon in der Blüte ihres Lebens gestorben, geht es für zwei Frauen und einen Mann direkt in die Hölle. Der Journalist Garcin (Antonio Gerolamo Fancellu), der als erster eintrifft, wird vom dortigen Kellner (Jörg Vogel) empfangen und in die höllischen Gepflogenheiten eingewiesen. Nach und nach betreten die Lesbe Inès (Pia Koch) sowie die reiche Estelle (Selena Bakalios) das höllische Parkett, das sie sich fortan und vermutlich bis in alle Ewigkeit zu dritt teilen müssen. Vom Türschlüssel verwahrenden Kellner allein gelassen und in der Erkenntnis, wohin es sie verschlagen hat, sinnieren sie über die Zusammenstellung ihrer kleinen Gesellschaft und beginnen auszuloten, warum die jeweils anderen an diesem heißen Ort gelandet sind. Und schon beginnt jeder seine im Keller liegende Leiche zu verbergen. Lügen und Betrügereien nehmen ihren Lauf. Jeder sucht nach Vergebung und Erlösung. Die drei sind sich gegenseitig ausgeliefert. Eines Folterknechts bedarf es da nicht.

Nachdem für Neugebauer klar war, dass er nicht wie geplant mit „Romeo und Julia“ in die neue Spielzeit starten könne, weil sich das Liebesdrama nicht mit den auch auf der Bühne geltenden Corona-Abstandsregeln inszenieren lasse, setzte er die „Geschlossene Gesellschaft“ auf den Spielplan. „Das war eine pragmatische Entscheidung, da das Stück auch mit Abstand funktioniert“, sagt er am Rande der Probe. Entsprechend gestaltete er die Bühne, teilte sie in Quadrate auf - mit und ohne Boden. Der Tanz in der Hölle ist halt gefährlich. Für die Annäherungsszenen habe er Lösungen gefunden, wobei ihm in die Hände spielte, dass man nicht wisse, „was in der Hölle Usus ist“. Letztlich passe auch der Aufführungsort: die Kirche. „Himmel und Hölle gehören zusammen“, so der Intendant. Doch Sartre habe das Geschehen nicht in die christliche Hölle verlegt. „Für ihn steht sie als Sinnbild für die Welt, auf der wir mit uns ins Reine kommen sollen.“ Das Drama thematisiere vor allem die Frage, wie wir im Hier und Jetzt mit Schuld und Vergebung klarkommen.

Um den Corona-Vorschriften gerecht zu werden, kommen pro Vorstellung nur 64 Zuschauer in den Genuss der Aufführung. „Wir haben die Sitzplätze markiert und in Einzelplätze und Sitze für Paare unterteilt“, so Neugebauer. Um ein dichtes Aufeinandertreffen zu vermeiden, werden die auf jeden Fall bis zum Sitzplatz Masken tragenden Besucher über zwei Eingänge in die Kirche eingelassen.

Auswahl teilen  
Tweet  
Facebook